

exotischem Schmuck behängen, sogar ein Drachen-Tattoo auf der Hüfte haben, aber nicht Lucy.

Die Ladentür ging auf, und der Biker kam heraus mit einer Einkaufstüte in der einen Hand und einem Sixpack Bier in der anderen. Sie beobachtete ihn ängstlich, während er stumm die Einkäufe in den abgewetzten Satteltaschen seines Motorrads verstaute. Auf einmal wurde ihr klar, dass sie so nicht weitermachen konnte. Sie musste jemanden anrufen. Sie würde Meg anrufen.

Aber sie brachte nicht den Mut auf, sich jemandem zu stellen, nicht einmal ihrer besten Freundin, die so viel mehr verstand als alle anderen. Sie würde ihrer Familie mitteilen, dass sie in Sicherheit war. Bald. Nur ... jetzt noch nicht. Nicht, bevor sie sich überlegt hatte, was sie sagen sollte.

Sie stellte sich vor den Biker wie ein großes Alien mit einem blauen Kopf. Er starrte sie finster an, und ihr wurde bewusst, dass sie immer noch kein einziges Wort zu ihm gesagt hatte. Wie peinlich. Sie musste endlich etwas sagen.

»Woher kennen Sie Ted?«

Er drehte sich wieder weg, um die Schnallen seiner Satteltaschen zu schließen. Bei dem Motorrad handelte es sich um eine alte Yamaha, auf dem schwarzen Tank stand in silberner Schrift WARRIOR.

»Wir haben in Huntsville zusammen gegessen«, antwortete er. »Bewaffneter Raubüberfall und Totschlag.«

Er stellte sie auf die Probe. Eine Art Test, um sich zu bestätigen, dass sie nicht tough war. Sie müsste verrückt sein, um das hier weiter mitzumachen. Dummerweise war sie von einer schlimmen Art von Verrücktheit befallen. Einer Verrücktheit von jemandem, der sich aus seiner Haut geschält hatte und nicht wusste, wie er wieder hineinkriechen konnte.

Seine umschatteten Augen wirkten bedrohlich. »Bereit umzukehren?«

Alles, was sie tun musste, war, Ja zu sagen. Ein simples Wort. Sie schob ihre Zunge in die richtige Position. Arrangierte ihre Lippen. Schaffte es nicht, es herauszubringen.

»Noch nicht.«

Er runzelte die Stirn. »Sind Sie sicher, dass Sie wissen, was Sie tun?«

Die Antwort auf diese Frage war so offensichtlich, dass er von selbst darauf kommen konnte. Als es ihr nicht gelang, etwas zu erwidern, zuckte er mit den Achseln und stieg auf seine Maschine.

Während sie vom Parkplatz rollten, fragte Lucy sich, wie ihr die Weiterfahrt mit diesem gefährlichen Typen weniger schrecklich erscheinen konnte, als ihrer Familie gegenüberzutreten, an der sie so sehr hing. Andererseits schuldete sie diesem Mann nichts. Das Schlimmste, was passieren konnte, war ... Sie wollte nicht darüber nachdenken, was das Schlimmste war, was passieren konnte.

Wieder riss der Wind an ihrer Robe. Nur ihre Hände blieben warm von seiner Körperwärme, die sich durch den dünnen Jackenstoff auf sie übertrug. Schließlich

fuhr er von der Straße ab auf einen Schotterweg. Die Motorradscheinwerfer zeichneten ein unheimliches Muster auf das Gebüsch, und sie klammerte sich enger an ihn, obwohl ihr Verstand sie anflehte, abzuspringen und wegzulaufen. Schließlich erreichten sie eine kleine Lichtung an einem Flussufer, und er schaltete den Motor ab. Aufgrund eines Schilds, das sie an der Straße gesehen hatte, vermutete sie, dass es sich um den Pedernales River handelte. Ein perfekter Ort, um eine Leiche loszuwerden.

Ohne das Motorengeräusch war die Stille erdrückend. Lucy stieg von der Maschine und trat ein Stück zurück. Er nahm etwas, das einer alten Stadiondecke ähnelte, aus einer der Satteltaschen und ließ es auf den Boden fallen. Sie nahm den schwachen Geruch von Motoröl wahr. Er schnappte sich das Sixpack und die Einkaufstüte.

»Wollen Sie das Ding die ganze Nacht aufbewahren?«

Am liebsten hätte sie den Helm nie wieder abgenommen, aber sie tat es trotzdem. Haarnadeln purzelten heraus, eine steif gesprühte Haarsträhne piekste sie in die Wange. Die Stille war erfüllt vom Rauschen des Flusses. Er hielt das Bier in ihre Richtung.

»Ein Jammer, dass es nur ein Sixpack ist.«

Sie schenkte ihm ein steifes Lächeln. Er öffnete eine Bierflasche, breitete sich auf der Decke aus und setzte den langen Flaschenhals an die Lippen. Er war ein Freund von Ted, nicht? Also hatte sie nichts zu befürchten – trotz seiner bedrohlichen Erscheinung und seiner unzivilisierten Art, trotz des Biers und des ausgeblichenen Aufklebers auf dem Motorrad.

*SPRIT, GRAS ODER ARSCH – NIEMAND FÄHRT UMSONST.*

»Greifen Sie zu«, sagte er. »Vielleicht macht Sie das ein bisschen lockerer.«

Sie wollte nicht lockerer werden, außerdem musste sie pinkeln. Aber sie humpelte trotzdem zu ihm hinüber und nahm sich ein Bier, damit er es nicht trinken konnte. Sie hockte sich auf den äußersten Zipfel der Decke, wo sie nicht Gefahr lief, seine langen Beine zu streifen oder seine bedrohliche Ausstrahlung zu spüren. Eigentlich sollte sie jetzt im Four Seasons in Austin in der Hochzeitssuite als Mrs. Theodore Beaudine Champagner trinken.

Der Biker zog zwei in Klarsichtfolie verpackte Sandwiches aus der Einkaufstüte. Er warf eins in ihre Richtung und wickelte das andere aus.

»Ein Jammer, dass Sie nicht bis nach dem großen Hochzeitsschmaus gewartet haben, bevor Sie ihm den Laufpass gegeben haben. Das Menü wäre weitaus besser gewesen als das hier.«

Krabbenfleisch-Parfait, gegrilltes Rinderfilet mit Lavendel, Hummer-Medaillons, Risotto mit weißen Trüffeln, eine siebenstöckige Hochzeitstorte ...

»Ernsthaft jetzt ... Woher kennen Sie Ted?«, fragte sie.

Er biss ein großes Stück von seinem Sandwich ab und antwortete mit vollem Mund. »Wir haben uns vor ein paar Jahren kennengelernt, als ich auf einer

Baustelle in Wynette arbeitete. Wir haben uns sofort gut verstanden. Wir treffen uns immer, wenn ich in der Gegend bin.«

»Ted versteht sich mit den meisten Leuten gut.«

»Aber nicht alle sind so anständig wie er.« Er fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund und nahm geräuschvoll einen Schluck von seinem Bier.

Sie stellte ihre Flasche, aus der sie noch nicht getrunken hatte, weg. »Dann sind Sie nicht hier aus der Gegend?«

»Nein.« Er knüllte die Klarsichtfolie zusammen und warf sie ins Gebüsch.

Sie hasste Leute, die ihren Abfall in die Natur warfen, aber sie wollte das nicht erwähnen. Das Verschlingen des Sandwiches schien seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, er gab von sich aus keine weiteren Informationen preis.

Lucy konnte es nicht länger hinauszögern, in die Büsche zu verschwinden. Sie nahm sich aus der Einkaufsstüte eine Papierserviette und humpelte hinter die Bäume. Als sie fertig war, kehrte sie zu der Decke zurück. Er kippte schon das nächste Bier. Sie brachte von ihrem eigenen Sandwich nichts hinunter und schob es beiseite.

»Warum haben Sie mich mitgenommen?«

»Ich wollte eine Nummer schieben.«

Sie bekam eine Gänsehaut. Sie hielt nach einem Indiz Ausschau, dass dies nur ein geschmackloser Scherz war, aber er lächelte nicht. Andererseits gehörte er zu Teds Freundeskreis, und so merkwürdige Gestalten auch darunter waren, sie hatte noch keinen mit einem kriminellen Hintergrund kennengelernt.

»Das ist nicht Ihr Ernst«, sagte sie.

Sein Blick streifte über sie hinweg. »Es ist nicht ausgeschlossen.«

»Doch, ist es wohl!«

Er rülpste, nicht laut, aber trotzdem widerlich. »Ich war in letzter Zeit zu beschäftigt für Weiber. Hab was nachzuholen.«

Sie starrte ihn an. »Indem Sie die Braut Ihres Freundes abschleppen, die von ihrer Hochzeit weggelaufen ist?«

Er kratzte sich an der Brust. »Man kann nie wissen. Durchgeknallte Weiber sind zu allem fähig.« Er trank sein Bier aus, rülpste wieder und warf die leere Flasche in die Büsche. »Und, wie sieht's aus? Sind Sie bereit für den Nachhauseweg? Mommy und Daddy warten sicher schon.«

»Nein.« Trotz ihrer wachsenden Beunruhigung war sie nicht bereit zurückzukehren. »Sie haben mir nicht gesagt, wie Sie heißen.«

»Panda.«

»Nein, ernsthaft.«

»Gefällt Ihnen der Name nicht?«

»Schwer zu glauben, dass das Ihr richtiger Name ist.«

»Es ist mir wurscht, ob Sie das glauben oder nicht. Ich heiße eben so.«

»Verstehe.« Sie überlegte kurz, während er eine Chipstüte aufriss. »Das muss schön sein.«

»Was meinen Sie?«

»Mit einem erfundenen Namen von Stadt zu Stadt zu fahren.« Und mit einem großen blauen Motorradhelm, unter dem man sich verstecken kann, fügte sie in Gedanken hinzu.

»Schon möglich.«

Sie musste das hier beenden, und sie nahm ihren ganzen Mut zusammen. »Haben Sie zufällig ein Handy dabei, das ich benutzen könnte? Ich ... muss jemanden anrufen.«

Er griff in seine Sakkotasche und warf ihr sein Handy zu. Sie verfehlte es und musste es aus den Falten ihres Chorhemds fischen.

»Viel Glück mit dem Empfang hier draußen.«

Daran hatte sie nicht gedacht, aber ihre Fähigkeit, logisch zu denken, hatte sie ja auch schon vor Stunden verlassen. Sie humpelte über die Lichtung, bis sie in Ufernähe eine Stelle fand, wo sie ein schwaches Signal empfing.

»Meg, ich bin es«, sagte sie, als Meg sich meldete.

»Luce? Ist alles in Ordnung mit dir?«

»Das ist Ansichtssache.« Sie stieß ein ersticktes Lachen aus. »Du kennst doch die wilde Seite in mir, von der du immer gesprochen hast? Vermutlich habe ich die jetzt entdeckt.«

Nichts war weiter entfernt von der Wahrheit. Sie war die am wenigsten wilde Person, die man sich vorstellen konnte. Früher einmal vielleicht, aber das war lange her.

»O Schätzchen ...«

Das Signal war sehr schwach, aber nicht zu schwach, um die Besorgnis ihrer Freundin zu dämpfen. Sie musste zurück nach Wynette. Aber ...

»Ich ... ich bin ein Feigling, Meg. Ich kann mich meiner Familie nicht stellen.«

»Sie lieben dich, Luce. Sie werden es verstehen.«

»Sag ihnen, dass es mir leidtut.« Sie kämpfte gegen Tränen an. »Sag ihnen, ich liebe sie und weiß, dass ich einen schrecklichen Schlamassel angerichtet habe und dass ich zurückkommen und alles in Ordnung bringen werde, aber ... Nicht jetzt. Ich kann das noch nicht.«

»Ist gut. Ich werde es ihnen sagen. Aber ...«

Lucy kappte die Verbindung, bevor Meg weitere Fragen stellen konnte, auf die sie keine Antworten hatte.

Eine erdrückende Müdigkeit übermannte sie. Sie schlief seit Wochen schlecht, und dieser schreckliche Tag heute hatte ihre letzte Energie verbraucht. Panda war verschwunden, und als er hinter ein paar Bäumen wieder auftauchte, beschloss sie, ihn sich in Ruhe betrinken zu lassen. Sie sah auf die Decke, die auf dem harten Boden ausgebreitet war, und dachte an die komfortablen Betten in der Präsidenten-Suite der Air Force One und an die Verdunklungsblenden an den Fenstern, die sich

auf Knopfdruck schließen ließen. Zaghafte streckte sie sich am äußersten Rand aus und betrachtete die Sterne.

Sie wünschte, sie hätte einen Biker-Namen, hinter dem sie sich verstecken konnte. Einen, der tough klang. Stark und bedrohlich. All das, was sie nicht war.

Sie döste langsam ein, während sie sich einen Namen überlegte. Schlange ... Fangzahn ... Gift ...

*Viper.*